

Stalag: Chancen auf Förderung gut

Als Nächstes soll die Geschichte des Sozialwerks Stukenbrock genauer erforscht werden



Von Dietmar Kemper

Schloß Holte-Stukenbrock (WB). Die Gedenkstätte Stalag 326 in Stukenbrock-Senne hat gute Chancen, vom Bund gefördert zu werden. »Ich kann zu einer Antragstellung nur ermutigen«, habe Kulturstatsministerin Monika Grütters ihm geschrieben, berichtete gestern der NRW-Landtagspräsident André Kuper (CDU) nach der Sitzung der Lenkungs- und Steuerungsgruppe zur Weiterentwicklung des Areals. Dem Ort komme »eine besondere erinnerungspolitische Bedeutung zu«, betonte Grütters demnach.

Zur Arbeitsgruppe stieß gestern der Hauptgeschäftsführer der IHK Ostwestfalen zu Bielefeld, Thomas Niehoff, hinzu. Bei der Russland-Begegnungswoche der IHK vom 11. bis 13. Juni richtet sich der Blick auch auf die Gedenkstätte, denn der russische Botschafter in Deutschland und der ehemalige Vorsitzende des Ostausschusses der deutschen Wirtschaft, Klaus Mangold, werden das Gelände mit dem sowjetischen Ehrenfriedhof besuchen. Das Mitwirken der IHK an der Weiterentwicklung des historischen Ortes begründete Niehoff so: »Wir haben ein hohes Interesse daran, dass die Wirtschaftsbeziehungen zu Russland positiv sind.«

Wie berichtet diente das Stalag 326 seit 1941 als Gefangenenlager für russische Soldaten, danach als Entnazifizierungslager der Briten und seit 1948 als Sozialwerk Stukenbrock für Heimatvertriebene und Flüchtlinge. Die letztere Phase soll jetzt genauer aufgearbeitet werden. »Eine Gesamtdarstellung gibt es nicht«, sagte Wolfgang Günther vom Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche. Um die Forschung anzukurbeln, wird es Anfang Oktober ein wissenschaftliches Symposium geben. Das Sozialwerk kümmerte sich um Kinder ohne Eltern und um Witwen mit Kindern. Von den 96.000 Jungen und Mädchen, die ohne Eltern in NRW strandeten, kamen 70.000 zuerst nach Stukenbrock. Betreut wurden die Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten und aus der DDR von Hilfsorganisationen wie der AWO, der Caritas, dem DRK und dem Blindenwerk.

Die unterschiedliche Nutzung des Geländes solle sich in der Weiterentwicklung zur nationalen Gedenkstätte widerspiegeln, sagte Kuper. Er hofft, dass bis zum Herbst ein Konzept über die Träger-, Raum- und pädagogische Struktur fertig ist. Millionenteure Neubauten werde es aber nicht geben. Es gelte, das Stalag und den Ehrenfriedhof als die »beiden Kernorte« weiterzuentwickeln und zu ergänzen – etwa durch einen wettergeschützten, überdachten Raum beim Friedhof. Die historischen Bauten wie das Arrestgebäude oder die Entlausungsstation müssten bleiben, betonte der Leiter der Gedenkstätte, Oliver Nickel: »Die Besucher wollen sie betreten.«

Hans Wupper von der Landeszentrale für politische Bildung NRW sagt dem Projekt Erfolg voraus: »Ich denke, dass diese Gedenkstätte ein ähnliches Potenzial hat wie die Wewelsburg.«